

Der Erfolg der siebenten Kriegsanleihe hat uns zum **Frieden im Osten** verholfen.
Der **Frieden im Westen** muß durch die „Achte“ erzwungen werden — zeichne!

Denk an die 8. Kriegsanleihe!

Was war der Anlaß zum Weltkrieg? England hätte sich schon lange durch deutsche Arbeit bedroht in der Ausbeutung der Welt für seine selbsttätigen Zwecke. Deshalb schloß es um die Mittelnächte den Ring, welcher nun durch den Frieden im Osten gesprengt ist. Aber noch gibt England das blutige Ringen nicht auf!

Das deutsche Volk kämpft um sein Dasein, um seine Existenz; das ist zum Schlagwort geworden und doch noch nicht jeder, was das eigentlich heißt.

Unsere Lebensgrundlage ist unsere nationale Arbeit. Nur wenn wir, frei und unbehindert durch ausländisches Uebelwollen, über Art und Umfang unserer Leistung als Arbeit für den Eigenbedarf wie für die Ausfuhr in fremde Wirtschaftsbereiche verfügen können, sind wir in der Lage, unseren arbeitstüchtigen Völkern reichliche Arbeitsgelegenheit u. damit die Möglichkeit zum weiteren Aufstieg, zu höherer Lebenshaltung zu schaffen. Es geht um die Grundlagen unseres wirtschaftlichen Daseins, um die Freiheit unserer nationalen Arbeit von fremder Beeinträchtigung.

Darum übt Verrat an der eigenen Sache, wer meint, seine Erpornisse, und seien sie noch so gering, nicht in Kriegsanleihe anlegen zu brauchen. Je größer der Erfolg dieser 8. Kriegsanleihe, um so größer die Aussicht, daß der jetzt an der Westfront entbrannte ungeheure Endkampf uns recht bald den Frieden bringt, auf welchen gestützt unser Volk im Wettbewerb der Völker schnell wieder seinen Ehrenplatz erwerben wird.

§ Die Vorteile der Sommerzeit.

Mit dem bevorstehenden Beginn der Sommerzeit am 15. April melden sich wieder die Stimmen, die von der durchsichtigen Einrichtung nichts wissen wollten. Dabei haben die seit Einführung der Sommerzeit gemachten Erfahrungen soviel Nutzen und Vorteile gezeigt, daß die angeblichen Nachteile nur als an sich begriffliche Unbequemlichkeiten vereinzelter Berufsstände zu bewerten sind.

Die Landwirtschaft, namentlich die süd-deutsche, hat gegen die Sommerzeit eingenommen, daß die Verschiebung der Zeit um eine Stunde früher geradezu einen Zeitverlust bedeute, weil während der Den- und Galmerte wegen des Wartens auf das Verbotenen des Laus der Arbeitsbeginn bis tief in den Morgen hinein verzögert werden müsse. Ferner hat die Landwirtschaft daran erinnert, daß infolge der Sommerzeit die sogenannten Milchwege früher gingen, als die Milch auf den Milchhöfen sein könne. Aber aus landwirtschaftlichen Kreisen selber wird vielfach betont, daß ein großer Teil der landwirtschaftlichen Arbeiten überhaupt nicht nach der natürlichen Zeit eingeteilt, sondern nur in den durch die natürlichen Verhältnisse (Stand der Sonne, Lauf der u. dergl.) gegebenen Zeiten begangen und beendet werden könne. Hieraus folgt, daß die Zeitumstellung für den landwirtschaftlichen Betrieb stets auf einen Kompromiß mit der natürlichen Zeit beruhen wird. Bei hinreichendem Anpaßungsvermögen der beteiligten Kreise wird dieses Kompromiß ebenso leicht gegenüber der Sommerzeit als gegenüber der mitteleuropäischen Zeit zu finden sein. Wo sich tatsächlich Schwierigkeiten ergeben haben, wie z. B. infolge des frühzeitigen Abgangs der Eisenbahnverwaltung Abhilfe geschaffen worden.

Wodurch der Sommerzeit ist bekanntlich Ersparung von Rohle und anderen Beleuchtungsstoffen. Dieser Zweck wird voll erreicht. Hauptächlich in der Industrie und in den Städten, und zwar überwiegend in den größeren Städten, weniger in den Kleinstädten und am wenigsten auf dem Lande. Aber da darf man eben nicht vergessen, daß es im Deutschen Reich 271 Städte von 20 000 und mehr Einwohnern gibt und 22 1/2 Millionen Menschen in diesen Städten wohnen. Lastochse ist, daß im Deutschen Reich insgesamt in den Monaten der Sommerzeit der Jahr 1916 u. 1917 mindestens je 15 Prozent, wahrscheinlich mehr, der Rohle erspart worden ist, die in den Vorjahren für die Erzeugung von Gas und elektrischem Licht verbraucht worden war.

Zu der wertvollen Ersparnis von Rohle und anderen Stoffen tritt mit der Einführung der Sommerzeit eine erhebliche Förderung der Volksgesundheit. Die Sommerzeit hat in den Städten die breiten Schichten der gewerblichen Arbeiter und Angestellten aller Art um eine Stunde früher frei gemacht. Ganz allgemein

kommt es der Gesundheit zugute, daß die abendliche Erholungszeit um eine Stunde länger vom Tageslicht erhellt wird. Das fördert besonders die förderliche Spannkraft der unzähligen Arbeiter und Angestellten, die über ein Gärtnchen oder ein Stück Land verfügen, dessen Bedienung ihnen nach anstrengender Arbeit in den Fabriken, Bergwerken, Werkstätten, Schreibstuben u. Kontoren, im Eisenbahn- und Postbetriebe usw. eine nützliche und gesunde Beschäftigung in frischer Luft ermöglicht. Auch die Beschäftigung mit dem Sport erfährt durch die Sommerzeit eine außerordentlich wertvolle Förderung.

Der Jugend hat die Sommerzeit nichts geschadet. Sie braucht nicht früher aufzustehen als sonst während des Sommers. Denn nach Uebereinkunft mit dem bundesstaatlichen Regierung ist der Schulbeginn während der Sommerzeit nach dem Winterbeginn auf 8 Uhr festgesetzt. Gesundheitlich sehr vorteilhaft für die Jugend aber ist es, daß sie nach den Stunden der Sommerzeit eine Stunde eher schlafen geht.

Rohstoffersparnis und Volksgesundheit, das sind die unangabaren Vorteile der Sommerzeit. Sie sind jetzt im Kriege so wertvoll, daß sie durch persönliche Unbequemlichkeiten nicht weniger erreicht werden sollten. Vielmehr sollte auch hier die Aufklärung der Beteiligten einleiten, um die Unvernünftigen von der Notwendigkeit der Sommerzeit im Sinne des allgemeinen Durchhaltens zu überzeugen.

Die Kämpfe südlich der Oise.

BB. Berlin, 10. April. Der 7. und 8. April brachte auf dem Südbank der Oise, dem linken Angriffsflügel der Seeresgruppe Deutscher Kronprinz, trotz der Ungunst des Wetters und des Geländes die volle Auswirkung des am 6. April erzielten Erfolges. Nachdem am 6. April, von Champs nach Süden vordringend, der Uebergang über die Oise erzwungen war, wurde im ersten Ansturm nach Westen das fortortlich ausgebauten Aiguillon mit seinen weithin den Oise-Sumpf beherrschenden Höhen genommen. Der Feind versuchte in dem stark ausgebauten Walde von Coucy und in den Dörfern südlich der Oise seinen Widerstand neu zu organisieren. Durch das ungestörte Vordringen der deutschen Truppen gelang es den Franzosen nur an wenigen Stellen, sich wider zu setzen. Bei jedem erneuten Ansturm wurde der Feind geworfen. Am Abend des 7. April war bereits der ganze Wald von Coucy in den Händen der Deutschen, und die Linie Wicancourt-Bierremont-Holmebray-Fresnes war erreicht. Außer wenigen Einschnitten, die wie Dämme durch den Sumpf zwischen Champs und Servais führen, über schnell geschlagene Rohrlücken auf Holzküsten, durch Kurten und durch von Granaten geschlagene Schluchten folgten die deutschen Batterien und Kolonnen den unermüdbaren Vordringenden. Am Morgen des 9. April wird trotz des Regens, der die Wege in Schlick verwandelt, die Amossinie von Wicancourt bis Brancourt erreicht. Wie überwindend der Stoß dem Feinde war, zeigt die harte Zusammenfassung der 2000 französischen Gefangenen. Neben den Kampfschwunden wurden territoriale, Artillerieeinheiten, Wägen und Artillerie einbezogen, alle erkannt, daß dieser Angriff von den Deutschen überhaupt nicht erwartet worden war. Sie hatten sich auf den Höhen, die die Ueberrastung über den Fluß beherrschten und in den Betonfeuern der Dörfer vollkommen sicher gefühlt. „Der Deutschen“ so feiert ein französischer Offizier. „Es ist nicht unmöglich, das ist unser Instinkt.“ Mit der Schnelligkeit, in der alle diese Resultate erreicht wurden, wächst die Bedeutung.

Hindenburgs Vorfahrt.

BB. Berlin, 10. April. Noch am 9. April behauptete die englische Presse, die Deutschen hätten am dem großen Winkel Kraas-Romdier-Ruon alle Hände voll zu tun. Eine weitere deutsche Aktion, auch nur eine Ablenkungsoperation, an anderer Stelle der Westfront sei unmöglich. Am Abend desselben Tages konnte der deutsche Bericht melden, daß nicht nur zwischen Coucy-le-Chatou und Brancourt die Franzosen über den Oise-Ruon-Kanal geworfen seien, sondern daß zu gleicher Zeit nördlich des La Bassée-Kanals deutsche Truppen in die englisch-portugiesischen Stellungen einbrachen. Dieser Einbruch fand statt, während zu gleicher Zeit auf der Hauptkampffront heftige Artilleriekämpfe wütheten. Die Leiseporation südlich der Oise allein ergab einen fast doppelt so großen Geländegewinn, wie ihn die Engländer in den vielmonatigen Ueberrastungskämpfen in Flandern unter Einfluß von 90 Divisionen erzielten.

Die Seemannsbraut.

Ein deutscher Seemann von G. Eiser.

(Nachdruck verboten.)

Der Sturm machte ein furchtbares Getöse. Die Segel trachten, die Raizen karrten, die Ketten u. Laxe rasselten, daß es schauer war, sich verständlich zu machen.

Dazu war plötzlich ein Finsternis eingetreten, daß man nicht von einem Mast zum andern sehen konnte. Es war die höchste Zeit, daß die Segel geborgen wurden, sollten sie nicht in Fäden gehen. Es war eine gefährliche Arbeit, aber die Matrosen wußten, daß es um ihr Leben ging und arbeiteten mit Anstrengung aller Kräfte.

Maria wollte Grete überreden, in die Kajüte zu gehen. Aber sie wollte nicht; sie flammerte sich an den schweren Bedäufel, um nicht von dem Sturm umgeworfen oder von den Sturzwellen, die das Deck überfluteten, fortgeschwält zu werden. Der Orkan peitschte die Wogen so stark, daß das Deck fast beständig unter Wasser stand. Schützliche Läden und Läden mußten fest geschlossen werden, das Feuer wurde gelöscht. Das Schiff schlingerte so stark von einer Seite zur andern, daß oft die Enden der Rufen in das Wasser tauchten, und man jeden Augenblick auf das Kentern des Schiffes gefaßt sein konnte. Dann und wann schlug eine Sturzsee von hinten über das Achterdeck mit donnerndem Getöse und wühlte vom Deck, was nicht mit- und nagelte war. Selbst die festlichst-gekleideten Matrosen verhielten sich nicht mehr aufrecht zu erhalten, sondern flammerten sich an Laxe oder Masten.

Das Schiff rüttelte und ächzte in allen Fugen, aber noch hielt es dem furchtbaren Orkan stand, ein Beweis seiner vorzüglichen Bauart. Welchen Puns man stürzte, das wußte niemand in der finsternen Nacht und bei dem Heulen des Wirbelsturmes, der das Schiff bald hierhin, bald dorthin schwenkte.

In der Dunkelheit machte plötzlich ein Lichtschein neben dem Schiffe auf.

„Der Dampfer — der Dampfer!“ schrie Goetz und streckte unwillkürlich die Hände aus.

Im nächsten Augenblick schlug eine Sturzsee über ihr zusammen, und sie wäre ohne Zweifel über Bord gestürzt worden, wenn Maria sie nicht mit fester Hand gefaßt hätte. Eine Welle war sie betäubt. Als sie die Augen wieder aufschlug, war das Bild des kleinen Dampfers verschwunden. Die furchtbaren Wogen schienen ihn verschlungen zu haben.

„Schert Euch in die Kajüte!“ schrie der Kapitän, indem er Grete hart am Arme faßte.

Der Kopf kämpfte sich mühsam durch das Unwetter. „Kommen Sie Fräulein!“ bat er. Jeden Augenblick kam eine Woge oder ein Mast stürzen und sie zerstückeln. Kommen Sie!

Willenlos ließ sich Grete in die Kajüte führen. Ihre Öffnung war verschlungen, nachdem sie den kleinen Dampfer in den Wogen hatte verschluckt. War es ihr doch, als hätte vom Deck des Dampfers her jemand ihren Namen gerufen. Was es die Stimme Gennings gewesen? Oder hatte ihr Ohr sie getäuscht, war es nur ihr Wunsch, ihre Sehnsucht gewesen, welche die Stimme vorgeliebt hatte? Sie wünschte, daß der Orkan das Schiff verschlänge und sie mit sich in die schwarze Tiefe nähme. Sie lauschte auf das Rauschen des Sturmes, der von Minute zu Minute anzunehmen schien. Gegen Mitternacht rief der wüthende Orkan die Boote fort, prasselnd stürzten die Raizen auf das Deck nieder, die Stangen der Masten zerstückelten; gegen Morgen aber gab es einen so furchtbaren Stoß, daß das ganze Schiff bis in die Grundfesten erzitterte und auseinander bersten zu wollen schien.

Mit totentstimmtem Gesicht stieg der Kopf in die Kajüte. „Wir sind verloren“, flüsterte er, „der Großmast ist niedergebrosen.“

Vom Deck her ertönte entsetzliches Geschrei; dann wieder lautes Rauschen und Splittern, ein zweiter Mast war über Bord gegangen, das Schiff lag ganz auf der Seite, daß es jeden Augenblick zu kentern droht.

visionen. 8. 5. von 1 1/2 Millionen bester Truppen und bei einer Einbuße von einer halben Million Toten und Verwundeten haben konnten.

Die Verluste im Luftkrieg.

BB. Berlin, 9. April. Im Monat März blühten unsere Gegner nach den bisherigen Feststellungen durch unsere Luftkämpfe auf der Westfront 241 Flugzeuge und 24 Jägerballoons ein. Unsere Verluste betragen 137 Flugzeuge und 12 Jägerballoons. Da sich für eine Anzahl abgeschossener feindlicher Flugzeuge im Verlauf der großen Schlacht in Frankreich noch nicht alle Unterlagen beibringen ließen, wird sich das endgültige Ergebnis der abgeschossenen feindlichen Flugzeuge noch höher stellen.

Das sterbende Kortrij.

BB. Berlin, 10. April. Wie Ostende, Zimbriden, Koeslaere, Reenen und viele andere kleine Städte ist jetzt auch das blühende Kortrij dem Tode durch die britischen Kanonen geweiht. Scheinbar leben Franzosen und Engländer in dem Wald, durch wahllose Beschichtung der Orie hinter unserer Front die deutsche Gefechtskraft zu lähmen. Die Leidtragenden sind lediglich die unglücklichen Bewohner dieser Orte, Franzosen und Flamen, die ihre Heimat nicht verlassen wollten, während der Soldat in den beholenden Städten einfach die überroll angelegten Unterstände ausludt. Frauen, Kinder und Greise sind jedoch dem Feuer ihrer eigenen Randleute oder denen Bundesgenossen schuldig preisgegeben, weil sie ihre Wohnungen meist weiter verlassen wollen oder können, oft auch ihren Geschäften nachgehen.

Wer mit ansehen mußte, wie die zerlegten Frauen- und Kinderleichen auf den Straßen herumliegen oder um den Schutt der zusammengefallenen Häuser hervorgeholt werden müssen, versteht die Mut und den Haß der unglücklichen Zivilbevölkerung gegen die englischen Urheber all dieses unglücklichen Unglücks. Bei der Beschichtung von Kortrij wurde kein militärischer Schaden angerichtet. Schändliche Schüsse trafen eng bewohnte Privathäuser oder deren Umgebung. Unter den Opfern befinden sich immer wieder zahlreiche Kinder.

Verlegen der englischen Tanks.

BB. Berlin, 9. April. Nach den ersten Tagen der großen Westoffensive findet auch die englische Führung keine Freiwilligen mehr für die Bedienung ihrer Tanks. Die großen Verluste der Kraftwagenbesatzungen sind daran schuld. Gefangene englische Tankbesatzungen sagen aus, ihre Wägen seien keine Todesfallen, sie würden falsch eingeleitet, seien zu unbeweglich und nicht vergleichbar mit den neuen deutschen Panzernwagen. Es melden sich nur noch Leute unter der Bedingung, daß ihnen nach einer einzigen Tankfahrt vier Wochen Urlaub gewährt wird. Die Weigerung der englischen Tankfahrer zu weiteren Tankfahrten ist verständlich, wenn man bedenkt, daß allein in den ersten Tagen über hundert Tanks von den Deutschen erbeutet wurden, und daß im Verlaufe der weiteren Kämpfe unzählige weitere feindliche Sturmwagen zusammengegriffen oder zur schleimigen Umkehr gezwungen wurden.

Kaiserreichsweilige englische Kriegsführung.

BB. Berlin, 10. April. Bei der Armee des Generals von Gutter wurden aus der vordersten Linie große Mengen englischer Explosivgeschosse zurückgebrocht. Es sind Infanteriegeschosse mit abgefeilter Spitze, deren Dämpfung durch einen Papiersproben angestrichen ist. Bei anderen Patronen ist die Geschosspitze derart angefeilt, daß sie beim Auftreffen auf den menschlichen Körper abbrechen muß. Dadurch werden die grausamsten Verletzungen hervorgerufen. Diese Originalfunde englischer Explosivgeschosse beweisen erneut die britische Barbarei und die britische Auffassung vom Völkerricht.

Indien soll für England härter bluten.

BB. Amsterdam, 8. April. Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus forderte der Premierminister Regierung und Volk von Indien durch ein Telegramm an den Vizekönig auf, ihre Leistungen für den Krieg wesentlich zu verstärken. Der Vizekönig erklärte in seiner Antwort, ganz Indien sei durch die hochberzogenen Opfer Englands für die Freiheit der Welt tief ergriffen. (1?) Der sechste verzwülfte Kampf werde den Fürsten und Völkern von Indien die vom Osten von Europa her drohende schwere Gefahr eindringlicher machen. Der Vizekönig werde sie zu den härtesten Anstrengungen für die „Idee des britischen Kaiserreichs“ anspornen.

Grete raffte sich empor und kämpfte sich nach oben.

Zwei Masten waren über Bord gegangen, ein anderer, der erst neu errichtet war, in der Mitte geknickt. Hüllungslos stand Vinneweis mit entsetztem Gesicht da.

„Geben Sie mir Ihr Hand, — Grete, — es ist das letzte!“

Sie hielt seine Hand zurd.

„Kappt die Laxe!“ schrie sie dem nächsten Matrosen zu und ergriß selbst ein Seil.

Der Zimmermann und die Matrosen begriffen, was sie tun sollten. Das Beispiel Gretes feuerte sie an, mit Seilen und Ketten machten sie sich daran, die Laxe der niedergebrosenen Masten zu lockern. Binnen kurzer Zeit war das Schiff von seiner verderbenbringenden Last befreit. Es richtete sich wieder empor. Aber es war ein Wrack, mit zerstückelten Maststumpfen, — es gehörte nicht mehr dem Ruder, und stürzte sich in die finstere, wilde Sturmnacht hinaus.

11. Kapitel.

Das Herz gleicht ganz dem Meere, Mit seiner Ebbe und Flut, Und mannde schöne Berle Zu seiner Tiefe ruht.

Als Gennings den Ankerplatz der „Rympe“ leer fand und das Schiff nirgends entdecken konnte, mußte er im ersten Augenblick nicht, was er beginnen sollte. Dann entfuhr seinen Lippen, was nicht oft geschah, ein kräftiger Seemannsfluch. Der schneidige Konfultsretör, Herr Vider, lachte.

„Ihre „Rympe“ scheint zu der Sorte der „fliegenden Holländer“ zu gehören“, meinte er.

„Gib ich mir gleich gedacht, daß der Kapitän um einen Streich spielen wird“, sagte Vinneweis, in die See stehend.

Früh Grünid aber glöhte mit großen Augen nach der Stelle, wo gestern Abend noch die „Rympe“ gelegen. Nun schien ihr Verschwinden vollständig unerklärlich zu sein.

Die Wirkung unseres U-Bootkrieges.

Stockholm, 9. April. Ueber die ungeheuren Preissteigerungen, die von ausländischer Seite für schwedischen Schiffbaum in Stockholm bezahlt werden, liegen im Kommerzkollegium in Stockholm einige Nachrichten vor. Die Tonne eines Dampfers von wenigstens 500 Tonnen, der nicht älter war als 25 Jahre, kostete 1914 110 Kronen, im März dieses Jahres aber 1885, also mehr als das Fache. Der Preis für osentischige Segelschiffe ist um das Fache gestiegen. In diesen Zahlen liegt die beste Verdeutlichung der Wirksamkeit unsers U-Bootkrieges.

Hoch „verlangt“ die Gegenoffensive.

Basel, 10. April. Maurice Barres schreibt im Echo de Paris: Unsere Führer sehen die Gegenoffensive möglich an und können die Kraftausgabe der Truppen. Die Tragweite der gegenwärtigen Kombinationen legt General Hoch nahe, die beabsichtigte Gegenoffensive zu verlagern. Niemand würde mehr wünschen als die Deutschen, daß wir jetzt schon unsere Massen einleiten; aber unser Führer wartet, um seinen Plan im gegebenen Augenblick zu verwirklichen.

Die Wahrheit ist, daß die Deutschen dem feindlichen Generalstabs durch ihre wohlbedachten und gutgezielten Angriffe und Vorstöße einerseits in der Richtung von Amiens, andererseits in der Richtung auf Paris (südlich der Oise), ferner durch Einbrüche bei Arras und am La Bassée-Kanal derart arg zusetzen, daß ihm offenbar Hören und Sehen vergeht. Da verfußt er freilich keine Lust mehr, nun selbst mit einer Offensive gegen Sündenbura loszugehen. Die ganze englisch-französische Front ist eben ins Wackeln und Wanken geraten und droht zusammenzubrechen.

Zur Lage in Finnland.

Stockholm, 8. April. Der in schwedischen Zeitungen aufgeführte Bericht, mit dem Erage der Weihen Garde bei Kammerfors sei der Feldzug in Finnland im wesentlichen entschieden, widerpricht eine Meldung des Blattes Vaanas Ruher, daß der Verpflegungsdirektor Josef von der russischen Regierung in Petersburg beabsichtigt worden sei, mindestens 100 000 russische Freiwillige für die Rote Garde anzuwerben.

Ukrainisches Getreide für Schweden.

Kopenhagen, 8. April. „National Tidende“ meldet aus Warschau: Nach dem Worte „Snällposten“ hat die deutsche Regierung dem schwedischen Konsul in Berlin erklärt, daß sie der Brotgetreideausfuhr aus der Ukraine nach Schweden wohlwollend gegenüberstehe. Wenn die Mittelmächte und die Ukraine ihren Bedarf gedeckt hätten, werde die deutsche Regierung mit Schweden wegen Ueberlastung des Getreideverkehrs verhandeln.

Deutschland.

Aufmarsch zur zweiten Lesung im Verfassungsausschuß.

* Berlin, 11. April. Nach zweitägiger Beratung über die durch den Beschluß des Nationalvereins Zentralverbandes neu geschaffene Rote und über die weitere Taktik in der Wahlrechtsfrage ergab sich gestern in der nationalliberalen Fraktion des Abgeordnetenhauses nahezu Einstimmigkeit für und gegen das gleiche Wahlrecht. Demzufolge wurde die bisherige Vertretung im Verfassungsausschuß, die bekanntlich vier Gegner und zwei Freunde der Regierungsvorlage aufwies, nunmehr infolge des Ausscheidens des zum Oberbürgermeister ernannten Abgeordneten Künster im Verhältnis von drei zu drei umgruppiert. Sie steht jetzt aus: Sommermann, Dr. Rüdiger, Dr. Lieber, Dr. Grund und Dr. Lubowig. Die drei letzteren sind für das gleiche Wahlrecht. Dr. Friedberg hatte wiederholt in die Verhandlungen eingegriffen.

Lokales.

Limburg, 12. April.

= Personalien. Leutnant d. R. Albert Schmidt von hier wurde zum Oberleutnant d. R. befördert.

= Gymnasium und Realprogymnasium. Herrn Studienrat Dr. Köhler ist das Verdienstkreuz für Kriegswille verliehen worden. — In das Lehrerkollegium

„Was machen wir nun?“ frante Herr Vider.

„Gurid zum Konfult!“ rief Gennings. „Der Herr Konfult muß uns helfen!“

„Ja, der kann auch nicht fliegen!“ schrie Herr Vider.

Aber schon tauchten die Rinnen in das Wasser und das Boot schoß wieder durch den Hafen auf den Kai zu.

Konfult Wenders hörte der Ermählung Gennings aufmerksam zu. Dann fuhr er sich mit der Hand durch das dicke, weiße Haar und meinte: „Kleier Vinneweis scheint ja ein ganz durchtriebener Herr zu sein, — aber was soll jetzt geschehen?“

„Es muß ihm ein Schiff nachgeschickt werden. Herr Konfult,“ entgegnete Gennings eifrig.

„Ja, das haben Sie wohl. Aber erstens, woher soll ich ein Schiff nehmen, und zweitens, wo finden wir den Herrn?“

Die Segelordner der „Rympe“ lautete nach Radvorais und den Südbes-Inseln,“ erwiderte Gennings.

Vinneweis befindet sich sicher auf dem Wege nach den Inseln.“

„Das ist eine weite Fahrt.“

„Die „Rympe“ segelt gut.“

„Run ja — aber — aus welchem Grunde sollte ich die „Rympe“ verfolgen lassen?“

„Genügt denn dazu meine Anzeige nicht, die durch die Auslösung Theilings und des Schiffsjungen unterstützt werden?“

„Ja, mir persönlich wohl, aber amtlich liegt die Sache nicht so einfach. Und mit der hiesigen Hafenbehörde mag ich nicht gern etwas zu tun haben. Soll ich ihr als Grund ansetzen, daß Vinneweis ein junges Mädchen entführen will? Die Behörde würde mich auslachen.“

„So werde ich suchen, ein kleines Segelboot zu mieten,“ sagte Gennings verdrießlich.

„Mit dem Sie die „Rympe“ verfolgen wollen?“

„Ja.“

(Fortsetzung folgt.)

geboren am 11. April 1886 in Limburg a. d. Lahn. Der Schülerzahl der Anstalt beträgt bei Beginn des neuen Schuljahres 386, 10 mehr als im Vorjahre.

Das Eisener Kreuz für tapferes Verhalten in der großen Schlacht im Westen wurde dem Schützen Josef Koss, Sohn des Berufsführers Wilhelm Koss von hier, das Eisener Kreuz 2. Klasse verliehen.

25 Jahre Stereotypie in der Limburger Druckerei begann heute vor 25 Jahren mit der Einrichtung einer Stereotypie-Anlage. Das Stereotypie-Verfahren stellte damals noch in den Kinderschuhen und wurde nur in größeren Druckereien allmählich eingeführt. Die damalige Geschäftsleitung unserer Druckerei erkannte aber gar bald die großen Vorteile des neuen Druckverfahrens, das die Leistungsfähigkeit des ganzen Betriebes wesentlich erhöht und führte die Stereotypie am 12. April 1893 in der Druckerei des „Rassener Boten“ ein. Das Stereotypieren besteht bekanntlich darin, daß man von einem in Kupfer geschnittenen Original eine Gipsabguss, ähnlich einer Gipsform, herstellt und diese mit einem mit Schmelzmetall ausgefüllt, wodurch von der Schmelze eine aus einem Stück bestehende Druckplatte entsteht, die genau das Original darstellt, wie der von Hand hergestellte Schriftsatz. Der Vorteil dieses Verfahrens, das man nur da anwendet, wo eine sehr hohe Zahl von Abdrücken benötigt wird, besteht zunächst in der Schonung des teuren Zinkmaterials, das nur wenig abgenutzt und außerdem schon vor Verwendung des Druckes wieder für andere Zwecke Verwendung frei wird; dann aber hauptsächlich auch in der Vervielfältigung der Druckplatten, die es ermöglicht, sogar Massenauflagen in kurzer Zeit klar und sauber herzustellen. Die Stereotypie ist selbstverständlich im Laufe der Jahre vervollkommen und ist heute für die Leistungsfähigkeit eines modernen, großen Zeitungs- und Druckbetriebes ganz unentbehrlich geworden. Als eine Seltenheit mag es registriert werden, daß Herr Buchdrucker Karl Scherer, der die ersten Druckplatten vor 25 Jahren geschnitten hat, auch heute noch als tüchtiger Stereotypist in ununterbrochener Arbeitsfreudigkeit seines Amtes waldet. Dem Stereotypen-Jubiläum unserer Druckerei wünschen wir Glückwunsch!

Verbung für die 8. Kriegsanleihe. Im Angebotsfeld für die Werbearbeit zur 8. Kriegsanleihe bekannt gegeben. Die Bürgerwehr wird nochmals gebeten, durch möglichstes Entgegenkommen die Werber bei ihrer vaterländischen Aufgabe zu unterstützen.

Konzert. Nach dem hiesigen ersten großen Erfolg am Anfang des Jahres gibt, wie bereits mitgeteilt, das Frankfurter Quartett „Reverend und Genossen“ auf Wunsch hiesiger Kunstfreunde am 13. ds. abends 8 Uhr in der Aula des Gymnasiums ein zweites Konzert, das in der Hauptkategorie den zwei bedeutendsten neueren deutschen Kammermusikkomponisten Schumann u. Brahms widmet ist. Da die Aufführenden erstklassige Künstler sind, so steht ein großer Genuß bevor, auf den wir besonders die musikalische Welt Limburgs aufmerksam machen.

Der Bahn-Dill-Wan der Deutschen Kammermusik hatte für kommenden Sonntag 14. ds. Mts. mittags 12 Uhr im evangel. Gemeindehaus seinen 65. Jahrestag gefeiert. Die Tagung muß auf unbestimmte Zeit verschoben werden.

Provinzialles.

11. (12.) April. Die Witwe des kürzlich verstorbenen Schöpfers Georg Rüdinger von hier erhielt dieser Tage die Nachricht von dem Tode ihres tapferen Sohnes Georg. Der Verlebene, der bei einer Misch-Gew.-Abteilung kämpfte, war mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse, der Deutschen Tapferkeits- und Württemb. Verdienst-Medaille ausgezeichnet. Ferner war er zum Eisernen Kreuz 1. Klasse vorgeschlagen. In der Flandernschlacht schwer verwundet, hat er als einziger überlebender Mann der Bataillon seines Maschinengewehrs dieses feuerbereit zurück gebracht. Er ruhe sanft in fremder Erde!

11. (12.) April. Dem Schützen Josef Koss, Sohn des Landwirts Josef Koss 10. von hier, wurde auf dem westlichen Kriegsschauplatz das Eisener Kreuz 2. Klasse verliehen.

Grüened, 10. April. Gestern nachmittag begab sich ein hiesiger Einwohner nach seinem am

Schnee stieg er sich auf seine Gasse. Unterwegs wollte er den Schmutz, der sich an der Gasse festgesetzt hatte, an einem Steinhaufen abschlagen, als auch schon eine heftige Explosion erfolgte und der Mann blutüberströmt am Boden lag. Das rechte Bein und die linke Hand waren schwer durch Sprengstoffe verletzt, weshalb der hiesige Arzt sofort die Überführung des Verunglückten in die Klinik nach Siegen anordnete. Wie der Explosionskörper, wahrscheinlich eine Handgranate, an diesen Ort gekommen ist, bedarf noch der Aufklärung.

Oberlahnkreis, 11. April. Am Montag Abend verunglückte im Bahnhof Koblenz beim Kohlenladen der 27 Jahre alte Subert Unkelbach von hier so schwer, daß er bereits gestern früh an den erlittenen Verletzungen gestorben ist.

Elville, 10. April. Nach Anhörung Rhein-gauer Sachverständiger von hier und Hildesheim wurden die hier und in anderen Orten des Rhein-gaues auf Veranlassung des Kriegswirtschafts-amtes in Berlin erfolgten Beschlagnahmen von Rhein-gauer Qualitätsweinen durch das Landgericht Wiesbaden aufgehoben.

Schierstein, 11. April. Nachdem in der Eingemeindungsfrage die Verhandlungen zwischen Wiesbaden und Schierstein schon seit längerer Zeit in der Schwebe sind, scheint die Angelegenheit auch für Schierstein in greifbare Nähe rücken zu wollen. Wie die hiesige Zeitung von zuverlässiger Seite aus Wiesbaden erfährt, hat die Stadtverwaltung den Oberbürgermeister beauftragt, die Eingemeindungsverhandlungen mit Schierstein aufzunehmen. Damit wäre der erste Schritt in dieser wichtigen Frage getan.

H. v. Somburg v. d. H., 11. April. Die Stadt beteiligt sich, da sie selbst eine Gesellschaft mit gleichen Zielen gründet, an der Kasselerischen Siedlungsgesellschaft mit einer Sympathiegeime von 3000 Mark.

Frankfurt, 11. April. Die Kriminalpolizei verhaftete in den 1930er Jahren Schloßer Georg Scherer und den 19jährigen „Scherer-Killer“ Adolf Bonifer zwei langjährige Mordverdächtige, die in der letzten Zeit zahllose Einbrüche verübt und dabei für Tausende von Mark Lebensmittel, Wäsche und Kleider geraubt haben. Scherer hat bis jetzt 31 Manjardeneinbrüche eingestanden, während Bonifer den „Geistesgestörten“ spielt.

Vermischtes.

H. Weiler, 11. April. Unter 400 Bewerbern wurde Regierungsbaumeister A. D. R. Kormer-Kaumburg a. S. zum technischen Beigeordneten und Polizeirechts-Bürgermeister Weiler gewählt und am Sonntag in sein Amt eingeführt.

Letzte Nachrichten.

Oesterreichische Sturmerfolge.

Wien, 11. April. Amtlich wird verlautbart: Westlich des Garda-Sees und im Brenna-Tale erfolgreiche eigene Sturmunternehmungen. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Der Chef des Generalstabes.

Ernter Schiffraub?

Die „Morning Post“ kündigt am Dienstag eine Kollektivnote der Alliierten an alle neutralen Regierungen in Sachen der Einziehung des neutralen Schiffraums an.

Rücktritt der Brüder Geddes?

Das „Hamburger Fremdenbl.“ meldet aus dem Haag: Der Rücktritt der Brüder Geddes, von denen der eine erster Lord der Admiralität, der andere Oberleiter des Rationaldienstes ist, scheint unmittelbar bevorzustehen.

Hindenburgs Strategie.

Die Zersplitterung der feindlichen Reserven. Durch unsere Erfolge beiderseits der Somme hatte sich die Front, die die Franzosen übernahmen mußten, um 80-100 Kilometer verlängert. Schon die Aufgabe der Befestigung dieser längeren Front nahm einen großen Teil der feindlichen Reserven in Anspruch. Ein anderer Teil der feindlichen Reserven mußte ferner in die Schlachthandlungen hineingeworfen werden, darunter eine große Zahl von Divisionen, so wie sie ankamen, aus den Kräftigen und aus den Jägern. Sogar Kavallerie-Divisionen sind auf diese Weise verwendet worden.

aus den Schlachthandlungen aus.

Zur gleichen Zeit lehrte die Armee des Generals von Boehn bei Laon mit fräftigen Angriffen in der Richtung auf Soissons ein. Wiederum war hoch gezwungen, weitere Kräfte seiner Reserven in die Schlachthandlungen zu werfen, um dem Vormarsch auf Soissons einen Halt zu bieten, zumal er auch Paris selbst gefährdete. Während unserer Operationen, die zur Eroberung des ganzen Dreiecks von La Fere geführt hatten, lebte auf der ganzen Somme-front beiderseits des Flusses lebhaftes Artilleriefeuer auf, dem sich kleinere Gegenangriffe angeschlossen, die für uns öftlich erfolgreich verliefen. General Foch war also gezwungen, nach wie vor diesem Frontabschnitt seine Aufmerksamkeit zu schenken, da er auch hier mit neuen Angriffen unterwerfen rechnen mußte. Gleichzeitig wurde plötzlich im Norden zwischen dem La Bassée-Kanal u. Armentieres nach starker Feuerbereitschaft auf 18 Kilometer breiter Front zum Angriff geschritten. Dieser Angriff erhöhte die Lage, in der sich Foch mit seinen Reserven befindet. Seine Reserven, so weit sie nicht schon verbraucht sind, müssen sich verschieben. Foch muß sich nach drei Seiten drehen, er weiß nicht, wohin er seine Truppen werfen soll. Die Aufgabe ist für ihn zu groß geworden. Infolgedessen fehlte bei unserem Angriff zwischen dem La Bassée-Kanal und Armentieres im richtigen Augenblick ein Teil der feindlichen Reserven an der richtigen Stelle, und der Seeresbericht hob ja hervor, daß nur eine englische Division, die vielleicht auch schon im Kampf gefanden hat, hinter der nördlichen Front aufgestellt wurde. In der Mitte der Front standen zwei portugiesische Divisionen, die rechts und links von englischen Divisionen gestützt wurden. Durch die Wucht unseres Stoßes wurden also in erster Linie die Portugiesen getroffen, aber auch die beiden englischen Divisionen am Flügel wurden in Mitleidenschaft gezogen. Unser Angriff ging sofort bis zum Oostkanal durch, und durch das schnelle Vordringen eines Offiziers gelang es, einen der wichtigsten Ueberwege über die Vos zu sichern. Während diese Schlachthandlungen in vollem Gange waren und Foch vielleicht dabei war, einen Teil seiner Reserven mit der Bahn schleunigst nach dem Frontteil zwischen dem La Bassée-Kanal und Armentieres zu werfen, kam von unserer Seite ein neuer Vorstoß nördlich von Armentieres in 10 Kilometer Breite, der am ersten Tage bereits zum Einbruch in die englischen Linien geführt hat. Durch diesen erfolgreichen Vorstoß ist die Vos-Stellung, an der Foch vielleicht zu kämpfen beabsichtigte, im Rücken bedroht.

Man sieht das wunderbare Zueinandergreifen der einzelnen Angriffsoptionen, die alle ganz bestimmten strategischen Zwecken dienen, und man sieht vor allem, von welcher außerordentlichen Wert es war, daß wir den Feind durch starker Artilleriefeuer an der Front beiderseits der Somme banden und sich ihn dort festsetzen ließen. Durch den Vorstoß nördlich von Armentieres ist die große Arasfront der Engländer bedroht. Diese starke Arasfront haben wir durch unser strategisches Vorgehen, das sich gegen die schwächeren Punkte der feindlichen Front richtete, ausgeblendet.

In kleinerem Maßstab ist dasselbe der Fall in der Gegend von Armentieres. Die Stadt Armentieres selbst ist vermutlich stark ausgebaut und jedenfalls schwerer zu erobern als die Frontstelle, die wir uns für den Angriff ausgesucht hatten.

Auf jeden Fall können sowohl Aras als Armentieres als bedroht angesehen werden. Gleichfalls muß sich, wenn dieser Vorstoß im Norden weiter vorwärts getragen wird, eine Rückwirkung nach Norden bei Aern bemerkbar machen, wo ja infolge der früheren englischen Angriffe ein großer Hogen entstanden ist. Jedenfalls dürfen wir der weiteren Entwicklung der Gesamtlage mit größter Zuversicht entgegensehen.

Kritisch geworden?

Ein französisches Eingeständnis.

Genf, 11. April. Der Pariser „Temps“ meldet: „Die Lage an der englischen Front ist kritisch geworden und bedroht auch die französischen Frontstellen. Nur der schnelle Einsatz von mindestens 1 1/2 Millionen Mann neuer Truppen kann den Ansturm zurückwerfen und uns wieder in den Besitz der alten Frontlinie bringen.“

Genf, 11. April. Schweizerische Blätter stellen fest, daß die gewöhnlich vormittags aufgesetzene

Westfront generell ausgetrieben ist. Die natürliche Erklärung hierfür finden Schweizerische Blätter in der kritischen Lage Soissons, der infolge der gestern erfolgten Eindringung seines von Portugiesen gehaltenen Zentrums zwischen La Bassée und Armentieres in schwere Bedrängnis geriet. Ein weiterer Beweggrund für das Scheitern der offiziellen französischen Agentur ist die unklare Lage Soissons südlich von Coucy-le-Chateau, die durch die Erfolge der Deutschen in diesem Abschnitt stark gefährdete Verteidigung.

Die Befreiung Finnlands.

Höln, 11. April. Die „Höln. Ztg.“ meldet aus Stockholm: General v. Mannerheim in richtete einen in herzlichen Dankesworten für Deutschland und gebildeten Tagesbefehl als Willkomm an die gelandeten deutschen Truppen. Von den in Deutschland ausgebildeten Jägern sind bei Tammerfors 62 gefallen.

Weiter meldet aus Petersburg: Gestern verliefen sämtliche russische Kriegsschiffe Vellingfors. Sie wurden abends in Kronstadt erwartet. Etwa 30 Torpedoboote, 40 U-Boote und 50 Transportschiffe, die noch in Vellingfors zurückblieben, sollen entwaffnet werden, wenn sie nicht überführt werden können.

Aus England.

Berlin, 11. April. Wie wir hören, hat nunmehr auch der estländische Landesrat in Reval beschlossen, in Berlin die Anerkennung des selbständigen estländischen Staatswesens zu erbitten und gleichzeitig den engsten politischen und wirtschaftlichen Anschluß an das Deutsche Reich zu erbitten.

„Nur Mannschaften und Kriegsbedarf“.

Basel, 11. April. „Daily Mail“ meldet aus New-York, das Staatsdepartement hat bis zum 1. April 200 000 Tonnen neutralen Schiffraums in den amerikanischen Häfen requiriert. Die amerikanischen Häfen werden seit Anfang April nur Mannschaften und Kriegsbedarf für die Schlachfront in Frankreich und Belgien.

Aus dem englischen Parlament.

Asquith erklärte sich gegen die Einbeziehung Irlands in die Dienstpflicht; Minister Bonar Law hielt jedoch diesen Punkt der Wehrvorlage ausdrücklich aufrecht.

Haag, 11. April. Ein Zusatzantrag, der erklärt, der Geheime Rat lege die Stärke der wirtschaftlichen Kraft der Nation und der Flotte herab, ohne gleichzeitig die militärische Stärke in demselben Maße zu erhöhen, wurde mit 321 gegen 106 Stimmen zurückgewiesen. Der Entwurf wurde in zweiter Lesung mit 323 gegen 100 Stimmen angenommen.

Die schweren Verluste der Portugiesen.

Wien, 11. April. Wie schwer die portugiesischen Verluste sind, ergibt daraus, daß eine deutsche Gefangenen-Sammelstelle 64 Offiziere und 1069 Mann eingeliefert wurden. Zwei dezimierete portugiesische Regimenter wurden nach Boulogne zurückgezogen, um dort neu organisiert zu werden. Der deutsche Angriff hatte den Gegnern völlig überlassen, denn in der Nacht vom 9. zum 10. April sollten zwei portugiesische Divisionen durch eine englische abgelöst werden. Ein portugiesischer Brigadeführer wurde gefangen genommen. Er war völlig ahnungslos, da seit der deutschen Artilleriebeschädigung sofort jede Verbindung nach vornwärts und rückwärts aufhörte. Blühlich standen die Deutschen vor dem Unterstand des Brigadeführers. Wärmeschaffen und Offiziere wählten nichts von dem großen deutschen Erfolg beiderseits der Somme. Den Mannschaften war gesagt worden, daß sie bei mangelnder Tapferkeit Brandbombe im Gesicht erhalten und nach der Rückkehr in die Heimat schwer bestraft werden würden. Alle Meldungen besagen, daß die völlig verlagende englische Führung auch hier wie die Hauptkategorie an der schweren blutigen Niederlage trifft.

Israelitischer Gottesdienst.

Freitagabend 6 Uhr 50 Min., Samstagmorgen 9 Uhr 30 Min., Samstagnachmittag 3 Uhr 30 Min., Sabbat Ausgang 8 Uhr 05 Min.
Verantwortl. für die Anzeigen: J. D. Oerz, Limburg.

Dr. med. Andreas Falbesaner
prakt. Arzt
Else Falbesaner
geb. Stahlheber
Kriegsgetraut
Limburg a. d. Lahn, 12. April 1918.

Einige Bimmerleute
und Feuerschmiede
stellt sofort ein
Aktien-Gesellschaft für Glasindustrie
vorm. Friedrich Siemens
Wirges.
Taschenlampen
und Batterien
wieder eingetroffen.
Johann Becher, Sattlerei.

Freie Vereinigung ehemal. Mitglieder
des Rhein-Mainischen Verb.-Theaters
Sotel zur „Alten Post“.
Sonntag, den 14. April 1918, abends 8 Uhr:
Hans Hucklebein
Schauspiel in 3 Akten von Schöthan u. Nabelburg.
Vorverkauf in der Gers'chen Buchhandlung.
Sperrst. 2.25; 1. Platz 1.50, 2. Platz 1 M. An
der Abendkasse erhöhte Preise. (3374)

Stall- und Straßenbesen
in verschiedenen Qualitäten finden Sie bei
Sattlermeister Becher, Limburg,
Untere Grabenstraße.

Oberfärberei Merenberg zu Weilburg.
Montag den 15. April, vorm. 10 Uhr ab, kommen in
der Linischen Wirtschaft zu Waldernbach, aus dem Schul-
bezirk Waldernbach, Dist. 100, 103 Koblenz, 104, 105, 106
Baldemar, 110, 111, 113 Gumbelshausen, 115 Rauschen, 116
Köpschen zum Verkauf: Eisen: 2 Stämme 4 M. (Dist. 104)
104) = 13 Stm., 9 Stm. Scheit u. Knüttel, 5 Stm. Reiser,
300 Weilen; Buchen: 6 Stämme 5 M. (Dist. 105 und
115) = 2,7 Stm., 377 Stm. Scheit, 34 Stm. Knüttel, 490
Stm. Reiser; Fichten: 20 Stämme 4 M. (Dist. 100) =
5 Stm., 130 Stangen 4 M., 300 Stm. Scheit und Knüttel.

Zahn-Operationen
schmerzloses Plombieren, künstlicher Zahn-
ersatz in Kautschuk (reine Friedensware), Kronen-
Brücken und Stützrohre in Gold und Edel-
metall.
Schonendste Behandlung,
daher ängstlichen wie nervösen Personen speziell zu empfehlen
Bin persönlich bis auf weiteres zu sprechen
An Wochentagen
von 12-2 Uhr und von 5-7 1/2 Uhr.
Samstags von 12-7 1/2 Uhr.
Sonn- und Feiertags von 8-4 Uhr.

Zahnpraxis,
Viganos Nachfolger
W. Podiaszowski, Dentist
Limburg, Obere Schiede 10, I. 2304
Vorherige Anmeldung erwünscht.

Heiratsgesuch.
Kleinst. Mann in den 50er
Jahren, Danwörter, sucht
alleinst. Frau, evang., nicht
unter 40 Jahren, mit etwas
Vermögen.
Angebote mit 3403 an die
Geschäftsstelle.

500 Ratten
3 Meter lang,
Bohnenstangen
und Brennholz,
Bretter
30 Stck, 2 Meter lang, u.
40 Stck, 2,70 Meter lang.
6000 Dachziegel
am 13. und 15. April von
morgens 7 Uhr bis abends 7
Uhr auf der Biegel'schen
Bauhof, Brückenstraße,
zu verkaufen. 3464
Jakob Widonl,
Grafhofen.

Nur Ihre
Adresse
sollen Sie uns angeben und
wir senden Ihnen sofort ge-
naue Auskunft, wie Sie sich
einen
Verdienst, reelle Neben-
beschäftigung oder gute
Vertretung
verschaffen können.
Saxonia-Verlag, Abt. 3,
Leipzig,
Postfach 167.
Neues Jahrbuch
billig zu verkaufen.
Hospitalstraße 4. 3467

